Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 24 (1997)
Heft: 6

Artikel: Die Schweiz im Jahr 1998 : zur Lage der Nation
Autor: Haller, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-909775

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Tessin und den italienischsprachigen Tälern Graubündens die Organisation einer Landesausstellung zuzusprechen.» Die Verzögerungen führten zu einer nochmaligen Terminverschiebung für die Landesausstellung, die inzwischen zur Expo 2001 geworden ist.

Von 1998 bis 2001

Wird das 150-Jahr-Jubiläum des Bundesstaates der Schweiz die Gelegenheit bieten, endlich zum inneren Zusammenhalt und zur nationalen Einheit zurückzufinden? Nichts ist so unsicher wie dies. Der «Problemberg» ist nämlich Mitte dieses Jahrzehnts durch die Polemik um die politische und wirtschaftliche Rolle der Schweiz während und nach dem Zweiten Weltkrieg weiter angewachsen. Immerhin scheint sich das wirtschaftliche Klima zu verbessern, und wenn alles gutgeht, werden die Schweizerinnen und Schweizer wieder Vertrauen fassen – wenigstens für das Expo-Jahr 2001.

Voraussetzung dafür ist jedoch, dass es ihnen bis dann gelingt, die Arbeitslosenrate zu senken, die Bundesfinanzen wieder ins Lot zu bringen sowie einen Konsens in der Europafrage zu finden. Zu hoffen bleibt schliesslich noch, dass die Einführung der europäischen Einheitswährung nicht zu einem plötzlichen Kursanstieg des Schweizer Frankens führt! ■

1848–1998
150 Jahre Bundesstaat

1998 – Das Signet

Ein Minus- und ein Pluszeichen, letzteres auch als Schweizer Kreuz lesbar, liegen in einem dunkelblauen und einem roten Feld: Was hat das zu bedeuten? Dazu die für das Logo verantwortliche Lausanner Grafikerin Sandra Binder: «Ziel war es, mit dem Signet zum Jubiläum 1998 daran zu erinnern, dass mit der Gründung des Bundesstaates eine neue und bessere Zeit begann. Die alte, negative Periode liess man hinter sich. Das weisse Schweizer Kreuz auf rotem Grund wird somit zu einem positiven Zeichen. Es kann aber nur als solches erkannt werden, wenn man die dunkle Vergangenheit mit einbezieht. Das Negativzeichen wiederum steht für eine unvollkommene, noch nicht fertige Schweiz – für die Schweiz vor 1848 eben.»
AB

Die Schweiz im Jahr 1998

Zur Lage der Nation

Wo steht die Schweiz am Ende der neunziger Jahre im internationalen Vergleich? Einige Eckdaten.

Die neunziger Jahre werden wohl als mehrheitlich unerfreuliches Jahrzehnt in die Geschichte der Schweiz eingehen, vor allem aufgrund einer siebenjährigen Periode wirtschaftlicher Rezession. Nach dem Boom der

Peter Haller*

Nachkriegszeit, der lediglich durch die Erdölkrise in den siebziger Jahren unterbrochen wurde, geriet die Schweiz um 1990 in eine hartnäckige Wirtschaftskrise, welche die höchste je in diesem Land registrierte Arbeitslosenquote zur Folge hatte. Die Tatsache, dass sich das Phänomen Arbeitslosigkeit trotz zahlreicher Gegenmassnahmen nicht in den Griff bekommen liess, wurde mit Erstaunen und Konsternation registriert in einem Land, in dem die Arbeitslosigkeit letztmals in den dreissiger Jahren ein Thema gewesen war.

Positive Indikatoren

Schon seit Ende 1996 sind Anzeichen einer konjunkturellen Erholung auszumachen, doch die meisten Wirtschaftsexperten hüteten sich lange Zeit davor, diesen Signalen allzu grosse Bedeutung beizumessen und falsche Hoffnungen zu wecken. Heute sind sie sich jedoch einig: Der Aufschwung hat tatsächlich eingesetzt. Das Wachstum in der Schweiz ist exportbedingt, greift doch der US-amerikanische und britische Wirtschaftsboom auf den europäischen Kontinent über. Die Credit Suisse zum Beispiel prognostiziert für 1998 ein reales Wachstum des Schweizer Bruttoinlandprodukts von rund 1,6% – gegenüber rund 0,3% in diesem Jahr. Es wird zudem mit einer Inflationsrate unter 1% gerechnet, was tiefe Zinsen garantiert.

Eine grosse Unbekannte bildet der effektive Fahrplan der Europäischen Währungsunion. Der Schweizer Franken wird ihr mit Sicherheit nicht angehören, aber dies wird nicht als Nachteil angesehen – im Gegenteil. Die Schweizer Banken halten neue Produkte bereit, die auf eine Währungsunion abgestimmt sind.

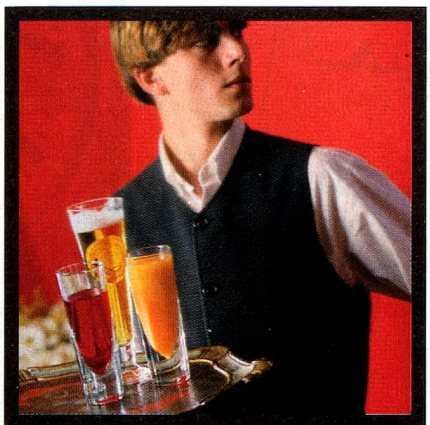
Trotz positiven wirtschaftlichen Trends darf kaum mit einem schnellen Abbau der Arbeitslosigkeit gerechnet werden. Im September fiel die Quote leicht unter die 5-Prozent-Marke. Doch ein Grund für die Hartnäckigkeit des Problems liegt in der schwachen Bautätigkeit in unserem Land. Die Baubranche und das Gastronomiegewerbe sind zwei strukturschwache Bereiche, die sich durch den Import von ungelernten Arbeitskräften über Wasser gehalten haben – und es sind erfahrungsgemäss ebendiese ungelernten Arbeitskräfte, die es beim Stellenabbau als erste trifft.

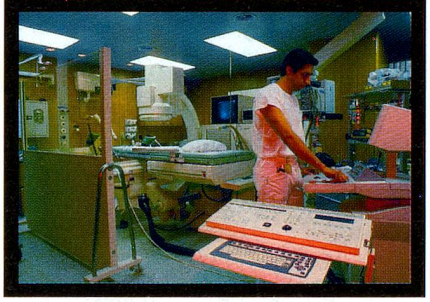
Grosses Haushaltsdefizit

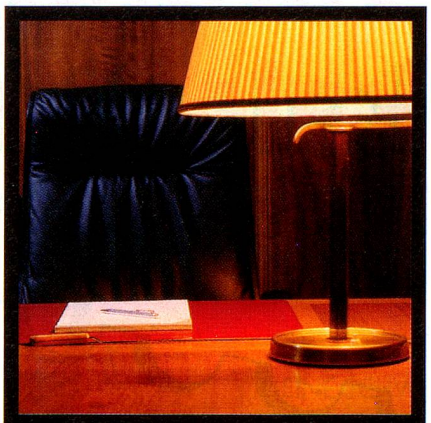
Anderseits kann aber auch angeführt werden, dass die rosigen Exportaussichten der Schweizer Industrie auf die radikalen Rationalisierungsmassnahmen zurückzuführen sind, die eine Reduktion des Personalbestands auf ein absolutes Minimum brachten. Dies hat zu eindrücklichen Verbesserungen der bereits hohen Produktivitätsraten geführt und bewiesen, dass schweizerische Unternehmen den globalen Konkurrenzkampf nicht zu scheuen brau-

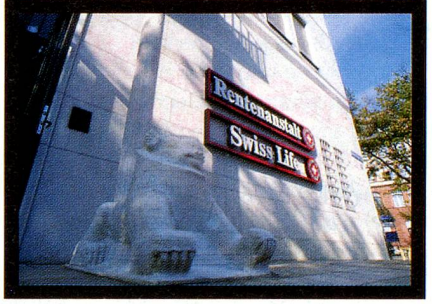
MEINE SCHWEIZ:
Unser Staat verschwendet Steuergelder, indem er viel zu teuer baut. Und er missbraucht die Drei-Seen-Landschaft für die Expo 2001; ganz schlimm sind die geplanten Schnellboote. Gut finde ich, dass die Schweiz demokratisch ist und dass sie viele touristische Möglichkeiten bietet. Auch sind wir ziemlich reich und haben eine relativ niedrige Arbeitslosigkeit.
LORENZ (11)

* Peter Haller ist Bundeshauskorrespondent von Schweizer Radio International.









chen. Es gibt aber auch Stimmen, die monieren, diese seien auf Kosten des Personals zu weit gegangen und die Arbeit müsse unter mehr Arbeitskräften aufgeteilt werden.

Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Stagnation haben beim Bund zu einem riesigen Haushaltsdefizit geführt. Die hohen Aufwendungen für die Arbeitslosenversicherung sowie sinkende Steuereinnahmen zwingen Finanzminister Kaspar Villiger zu Einsparungen auf allen Ebenen – wobei ihm vom Parlament bisher nur wenig Unterstützung zuteil wurde. Viele Abgeordnete legen zumindest ein Lippenbekenntnis zu Bundesrat Villigers kühner Zielsetzung ab, den Haushalt bis Anfang des 21. Jahrhunderts ausgeglichen zu gestalten. Andere weisen jedoch darauf hin, dass die Schweiz trotz Budgetdefizit und einem Schuldenberg von rund 90 Milliarden Franken die von der EU im Maastrichter Vertrag festgelegten Stabilitätskriterien für die Währungsunion locker erfüllen würde.

Die Realität sieht auch in diesem Fall weniger düster aus, als sie vielen erscheint. Die Behörden hoffen, dass eine verbesserte Konsumentenstimmung die Fixierung auf wirtschaftliche Probleme löst und die Köpfe wieder frei macht für die in letzter Zeit etwas in den Hintergrund gerückten politischen Sachfragen. Eine kürzlich durchgeführte Umfrage ergab, dass eine klare Mehrheit der Schweizer Bevölkerung für einen Beitritt zur EU ist. Obwohl die EU-Mitgliedschaft ein langfristiges Ziel des Bundesrates bleibt, ist eher davon auszugehen, dass nach Abschluss der bilateralen Verträge mit der EU dem Beitritt der Schweiz zur UNO erste Priorität eingeräumt wird. Erst danach dürfte die EU-Frage formell aufs Tapet kommen.

UNO-Beitritt?

Der Bundesrat hat vor kurzem zwei parlamentarische Motionen entgegengenommen, die eine Wiederaufnahme der UNO-Beitrittsfrage verlangen. Im Jahre 1986 war die UNO-Mitgliedschaft anlässlich einer Volksabstimmung klar abgelehnt worden. Ein Argument, mit dem der Bundesrat Schweizerinnen und Schweizer diesmal überzeugen könnte, wäre der Hinweis darauf, dass die Schweiz heute in finanzieller Hinsicht schon fast UNO-Mitglied ist. Zahlen aus dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten belegen etwa, dass die Schweiz gegenwärtig bereits 30 Prozent jenes Betrags an den UNO-Etat leistet, den sie im Falle einer Mitgliedschaft zu entrichten hätte. Im Jahre 1996 leistete die Schweiz zudem einen freiwilligen finanziellen Beitrag in der Höhe von 159 Millionen Franken an die UNO-Organe. Und schliesslich entrichtet das Land als reguläres Mitglied von UNO-Sonderorganisationen wie WHO und Unicef seinen normalen Budgetanteil und unterstützt auch Spezialprogramme der Organisationen.

Seit der Volksabstimmung von 1986 hat sich ein subtiler Wandel im helvetischen Neutralitätsempfinden vollzogen, der es etwa ermöglichte, dass die UNO-Sanktionen gegen den Iran im Anschluss an den Golfkrieg ohne jeglichen innenpolitischen Protest mitgetragen werden konnten. Ein UNO-Beitritt ist wahrscheinlich eher eine Marketing- denn eine politische Herausforderung. Zahlreiche Kommentatoren sahen den Hauptgrund für das klare Volksnein von 1986 nämlich darin, dass der Bundesrat seine Sache ungenügend kommuniziert hatte. ■

INSERAT

LOGA-IMMOBILIEN AG ENGIADINA
St. Moritz · Silvaplana · Celerina
Tel. 0041-81 828 80 70, Fax 828 92 85

Verkauf und Vermietung von Ferienwohnungen

Ihre Ferienträume finden Sie in St. Moritz-Engadin
Die einzigartige Bergwelt mit Ihren tiefblauen Seen bietet Ihnen im bequemen näheren Umkreis eine vielfalt an Sommer- und Wintersportmöglichkeiten oder einfach die Ruhe und Erholung in unserer Natur pur.

Gutschein
10% auf Ihre Ferienwohnung in Wochenmiete.